

Vom Aprilscherz zur Revolution?

Eine veränderte Schlussetappe und das nächste Duell zweier Rivalen: Die Tour de France verspricht ein Spektakel. Wir beantworten die wichtigsten Fragen zum bedeutendsten Radrennen der Welt.

Von David Lindenfeld, Lille



Die Favoriten: Der Slowene Tadej Pogačar (links) und sein Konkurrent Jonas Vingegaard aus Dänemark.

Foto AP

■ Was steht an?

Die Tour de France ist das bedeutendste Radrennen der Welt und zählt zu den größten jährlich wiederkehrenden Sportereignissen. Die dreiwöchige Rundfahrt durch Frankreich wird in 190 Länder übertragen. In Deutschland zeigen die ARD und Eurosport Live-Bilder vom Rennen, das an diesem Samstag, 5. Juli, in Lille beginnt. 184 Fahrer aus 23 Teams werden versuchen, am 27. Juli in Paris auf den Champs-Élysées ins Ziel zu kommen. Wer das schafft, hat 21 Etappen mit 3338 Kilometern und 51.550 Höhenmetern hinter sich. Die Hightech-Räder rollen bei der 112. Austragung nur über französische Straßen: Erstmals seit fünf Jahren wird die Tour de France keinen Schlenker ins Ausland machen.

■ Wer geht als Favorit ins Rennen?

Die größten Chancen werden Tadej Pogačar eingeräumt. Der 26 Jahre alte Rennfahrer aus Slowenien hat die Tour schon dreimal gewonnen und die Frankreich-Rundfahrt bereits im vergangenen Jahr als Sieger beendet. Zudem fuhr er 2024 beim Giro d'Italia und dem WM-Rennen in Zürich als Erster über den Zielstrich. Seit seinem letztjährigen Erfolg bei der Tour hat Pogačar, der als Einziger sowohl bei den großen Rundfahrten als auch bei den Klassikern gewinnen kann, zehn der vierzehn Rennen gewonnen, an denen er teilgenommen hat.

Sein größter Konkurrent ist Jonas Vingegaard. Der Däne dürfte nach seinem schweren Sturz im vergangenen Jahr bei der Baskenlandrundfahrt und seinem anschließenden zweiten Platz bei der Tour in diesem Jahr in besserer Verfassung am Start stehen, obwohl auch in diesem Frühjahr mit einer erlittenen Gehirnerschütterung während der Rundfahrt Paris-Nizza nicht alles nach Plan lief. Seit ihrem ersten Aufeinandertreffen im Jahr 2021 haben Pogačar und Vingegaard bei der Tour etwas mehr als 328 Stunden im Sattel verbracht. Rechnet man die Bonussekunden, die es im Ziel für die Erstplatzierten gibt, nicht mit, hat Vingegaard die 13.666 zurückgelegten Kilometer schneller absolviert: um gerade mal drei Sekunden.

■ Wer könnte den beiden gefährlich werden?

Die große Unbekannte ist Primož Roglič. Seit seinen vielen Stürzen beim Giro d'Italia und seiner Aufgabe dort ist der Kapitän des deutschen Rennstalls Red Bull-Borahansgrohe kein Rennen mehr gefahren. Die Form sei gut, heißt es. Dass er Pogačar und Vingegaard im gehobeneren Radsport-Alter von 35 Jahren noch mal gefährlich werden kann, scheint dennoch unwahrscheinlich, sofern nichts Außergewöhnliches passiert. Ähnliches dürfte für Remco Evenepoel gelten, der nach einem Sturz im vergangenen Dezember und einer daraus resultierenden Pause zu Beginn des Frühjahrs zuletzt noch nicht in der Verfassung war, um mit den beiden Besten der Welt mitzufahren. Sonst scheint niemand nur ansatzweise das Level von Pogačar und Vingegaard erreichen zu können.

■ Wem liegt die Strecke?

Auf dem Papier Jonas Vingegaard. Mit dem Col de la Loze und dem Mont Ventoux haben die Organisatoren zwei der wenigen Anstiege eingebaut, auf denen Pogačar schon mal schwächelte. Doch der Slowene hat durch spezifisches Training bei den langen Anstiegen im Hochgebirge und unter Hitze zugelegt, seine Schwächen minimiert. Richtig in die Berge geht es erst zur zweiten Hälfte der Tour. Doch schon vorher lauern Gefahren. In der flachen bis hügeligen ersten Woche sind Hektik und Chaos vorprogrammiert. Wer kommt ohne Sturz oder Defekt durch? Wer wird aufgehalten? Im Kampf ums Gesamtklasse-

ment wird das eine wichtige Rolle spielen. Außerdem lauern verkappte Bergetappen mit zum Teil 3500 Höhenmetern auf die Klassementfahrer. Es erscheint zumindest möglich, dass es hier schon erste Attacken gibt. Hoffnungen machen kann sich Vingegaard auch wegen zweier Einzelzeitfahren, bei denen er zuletzt noch etwas besser

abschnitt als Pogačar. Es gibt ein flaches auf der fünften Etappe in Caen und eines in den Bergen in der zweiten Woche.

■ Auf wen sollte man sonst noch achten?

Mit Tim Merlier, Jasper Philipsen, Jonathan Milan und Biniam Girmay sind vier

der derzeit weltbesten Sprinter am Start. Es fehlen nur Mads Pedersen und Olav Kooij, die nach dem Giro d'Italia eine Pause einlegen. Die Sprinter werden neben der ersten Flachetappe, auf der einem der schwereren Fahrer das Gelbe Trikot winkt, bei mindestens vier Teilstücken während der ersten Hälfte der Tour

Die 21 Etappen der 112. Tour de France

Etappen	Kilometer
1. Etappe	Sa., 5.7. 185
2. Etappe	So., 6.7. 209
3. Etappe	Mo., 7.7. 178
4. Etappe	Di., 8.7. 174
5. Etappe	Mi., 9.7. 33
6. Etappe	Do., 10.7. 202
7. Etappe	Fr., 11.7. 197
8. Etappe	Sa., 12.7. 171
9. Etappe	So., 13.7. 174
10. Etappe	Mo., 14.7. 165
Ruhetag am Montag, 15.7.	
11. Etappe	Mi., 16.7. 157
12. Etappe	Do., 17.7. 181
13. Etappe	Fr., 18.7. 11
14. Etappe	Sa., 19.7. 183
15. Etappe	So., 20.7. 170
Ruhetag am Montag, 21.7.	
16. Etappe	Di., 22.7. 172
17. Etappe	Mi., 23.7. 160
18. Etappe	Do., 24.7. 172
19. Etappe	Fr., 25.7. 130
20. Etappe	Sa., 26.7. 184
21. Etappe	So., 27.7. 132
Gesamtstreckenlänge	3340

Quelle: Société du Tour de France
Mapcreator/OSM/F.A.Z.-Karte: sie.

Gewinnen als Nebenbeschäftigung

Mit 37 Jahren so gut wie nie in Wimbledon: Doppel-Spezialistin Laura Siegemund kann ihren Erfolg im Einzel selbst kaum glauben

LONDON. Hätte man vorher wetten wollen, welcher deutsche Tennisprofi als Erster in die dritte Runde von Wimbledon einzieht, wäre Alexander Zverev ein scheinbar sicherer Tipp gewesen. So sicher, dass er einen Gewinn eingebracht hätte, der beim Besuch der schmucken Anlage an der Church Road eher für eine schöne Schale Wimbledon-Erdbeeren (umgerechnet 3,13 Euro) gereicht hätte als für den schicken Wimbledon-Panamahut (139 Euro). Tatjana Maria, die ihre Rasentennisqualitäten beim Halbfinaleinzug 2022 im All England Club und neulich erst wieder mit dem Turniersieg im Queen's Club eindrucksvoll bewiesen hat, wäre vorab auch keine schlechte Wahl gewesen. Je nachdem, welcher über-schaubaren Betrag man auf die zweifache Mutter gewettet hätte, hätte der Gewinn für den Kauf eines Wimbledon-Baby-Strampfers mit dem Aufdruck „Quiet Please“ reichen können (25 Euro). Und so hätte man das deutsche Mini-Starterteam von drei Männern und vier Frauen (so wenig wie seit 1983 nicht!) durchgehen können und wäre am Ende bei einer Spielerin gelandet, auf die man im Einzel großen Gewissens keinen Pfifferling gesetzt hätte.

Aber wie es halt so ist beim Rasentennis und besonders in diesen Tagen von

Wimbledon: Favoritinnen straucheln und stürzen, und Laura Siegemund lacht dazu. Im März 37 Jahre alt geworden, hat die Schwäbin nun erstmals die dritte Runde beim Rasenklassiker erreicht. In der Profiflära gab es nur eine Tennisspielerin, die älter war, als ihr in Wimbledon Derartiges gelang. „Ich finde es spannend, auch sich selber mal zu überraschen und nicht immer die gleichen Dinge gerade so zu wiederholen“, sagte die Schwäbin nach ihrem 6:2, 6:3-Zweitrundensieg gegen Leylah Fernandez. Für die Nummer 104 der Welt war es der zweite Sieg nacheinander gegen eine Spielerin aus den besten vierzig der Rangliste.

Siegemund hat also einen gewissen Anteil daran, dass es beim Rasenklassiker derzeit etwas crazy zugeht. Von den Top 10 war nach drei Turniertagen die Hälfte ausgeschieden, darüber hinaus erwischte es neun weitere gesetzte Spielerinnen. Für eine davon, die Kanadierin Fernandez, geriet Siegemund zur Spiel- und Spaßverderberin. Die Spielweise der Deutschen ist für Gegnerinnen ähnlich unangenehm wie die ihrer ständig schnippelnden Landsfrau Tatjana Maria. Als „raffiniert und superclever“ beschreibt die Australian-Open-Siegerin Madison Keys ihre kommende Drittrun-

dengegnerin. Siegemund gebe keine Art von Rhythmus, „man bekommt nie zweimal denselben Ball. Wenn du mit diesem Wissen ins Match gehst, ist die Hälfte der Schlacht geschlagen“, sagte die US-Amerikanerin, die gewöhnlich mehr auf Tempo setzt als auf Taktik.



Harte Arbeit: Laura Siegemund Foto EPA

Laura Siegemund hat hart an sich gearbeitet, um so missliebig auftreten zu können. Eine gewisse Spielintelligenz war der Schwäbin immer schon zu eigen. Aber mit steigendem Alter und abnehmender Fitness – Freizeitspieler fortgeschrittener Jahrgänge mögen aufmerken! – habe sie ihre Spielweise vielfältigt und verfeinert. „Ich würde auch manchmal gerne noch super geduldig die Rally spielen und 18 Bälle aus dem Eck graben“, sagte Siegemund. Doch „an den alten Sachen habe ich mir ein bisschen die Zähne ausgebissen“. Also überrascht sie Gegnerinnen nun damit, nach einem Return mal ans Netz zu gehen, die Bälle lang die Linie hinunter und beim nächsten Mal kurz, quer und langsam zu spielen. Im besten Fall kann die älteste verbliebene Teilnehmerin in der Damenkonkurrenz mit solchen Winkelzügen ihre fehlende Power wettmachen.

Laura Siegemund taugte auch deshalb nicht zur deutschen Wettefavoritin, weil sie Einzelwettbewerbe nur noch als Nebenbeschäftigung ansieht, die etwas Kitzel bietet und nebenbei die Reisekasse für sie und ihren Lebensgefährten und Trainer Antonio Zucca füllt. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist seit Jahren das Doppel,

Siegchancen haben. Wer sich in Paris am Ende das grüne Leibchen des punktbesten Fahrers überstreift, ist kaum zu prognostizieren. Auf den hügligeren Etappen könnte es zum Duell der Klassikerrivalen Mathieu van der Poel und Wout van Aert kommen.

■ Was ist den Deutschen zuzutrauen?

Mit Florian Lipowitz vom Team Red Bull-Borahansgrohe gibt es wieder einen Kandidaten, dem eine Top-Ten-Platzierung zuzutrauen ist. Bei der Generalprobe beim Critérium du Dauphiné landete Lipowitz, der sich als ehemaliger Biathlet erst seit knapp sechs Jahren voll auf den Radsport konzentriert, als Dritter vor Evenepoel hinter Vingegaard und Pogačar. Sein eigenes Team will Lipowitz nicht unter Druck setzen – und stellt sich vermutlich dieselbe Frage wie alle anderen: Wie weit kann er es bringen?

Einer, der sich auskennt mit dem Kampf ums Podium, ist Emanuel Buchmann. 2019 war er schon mal Vierter bei der Tour. Nach seinem Wechsel zum Team Cofidis soll er in diesem Jahr auf Gesamtergebnisse fahren. Der 32-Jährige könnte sich aber – je nach Verlauf der hektischen ersten Tourtage – auch eine Rolle als Etappenjäger vorstellen, falls er früh Zeit verlieren sollte. Vom Sieg auf einem Teilstück träumen Pascal Ackermann (Israel-Premier Tech) und Phil Bauhaus (Bahrain-Victorious), die als Sprinter dabei sein werden. Georg Zimmermann kommt als bergfesterer Fahrer für einen Etappensieg aus einer Ausreißergruppe infrage. Nils Politt (UAE Team Emirates-XRG) wird voll als Helfer für Pogačar in den flachen Passagen eingespannt sein. Maximilian Schachmann (Soudal Quick-Step) soll Remco Evenepoel in den Bergen unterstützen. Auch die restlichen deutschen Fahrer (Jonas Rutsch, Marius Mayrhofer und Niklas Märkl) dürften überwiegend Helferrollen einnehmen.

■ Was ist in diesem Jahr anders?

Am Reglement hat sich kaum etwas geändert. Bonussekunden gibt es bei der Tour in diesem Jahr nur im Ziel. Doch es gibt eine Neuerung auf der Schlussetappe, die großes Aufsehen erregt. Manch einer spricht gar von einer Revolution. Wie im olympischen Rennen vor gut einem Jahr wird das Peloton dreimal den Montmartre überqueren. Was 2014 noch ein Aprilscherz der Rennveranstalter in den sozialen Medien war, ist jetzt offiziell – und könnte den Schlussspektakel komplett verändern.

Seitdem das Ziel auf den Champs-Élysées ist, war die letzte Etappe immer etwas für die Sprinter. Die sind von der Neuerung wenig begeistert, weil sie nun von den bergfesteren Fahrern auf der letzten Überfahrt des 1,1 Kilometer langen Hügels mit 5,9 Prozent Steigung im Schnitt kurz vor dem Ziel abgehängt werden könnten. Die Etappe dürfte somit spektakulärer und unberechenbarer werden. Eine große Frage lautet auch: Wie verhält es sich mit dem Nichtangriffspakt der Klassementfahrer, für die die letzte Etappe stets ein Schaulaufen war?

Als Vingegaard zuletzt gefragt wurde, ob er dort mit 20 Sekunden Rückstand attackieren würde, wich der Däne aus. Die Chance sei klein, auf der Schlussetappe noch etwas ausrichten zu können, sagte er. Aber es gibt sie jetzt. Die neue Streckenführung hält er für keine gute Idee. Vingegaard spricht sogar von einem drohenden Chaos: „Es könnte gefährlich werden.“ Schließlich wolle jeder vorn sein: von den Klassementfahrern bis zu den Sprintern. Und alle seien müde nach drei Wochen im Sattel. In den vergangenen Jahren sei viel über die Sicherheit gesprochen worden, sagte Vingegaard und stellte mit Blick auf die Streckenänderung nüchtern fest. „Das geht in die falsche Richtung.“

Keine Visa für Volleyballteam

USA verweigern Kubas Nationalteam Einreise

chwb. FRANKFURT. Die Vereinigten Staaten haben dem kubanischen Frauen-Volleyball-Nationalteam die Teilnahme an einem internationalen Turnier in Puerto Rico verweigert. In Manatí auf Puerto Rico, einem nicht inkorporierten Außengebiet der Vereinigten Staaten, soll Mitte Juli das Final-Four-Turnier der NORCECA, des nord- und mittelamerikanischen sowie karibischen Volleyballverbands, stattfinden. Kuba gehört zu zwölf Staaten, deren Bürgerinnen und Bürgern seit Anfang Juni die Einreise in die Vereinigten Staaten verweigert wird. Als dieser „travel ban“ verkündet worden war, hatte die Regierung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump darauf verwiesen, dass für Sportlerinnen und Sportler, die zur Teilnahme an der Fußball-Weltmeisterschaft 2026 oder den Olympischen Spielen 2028 in Los Angeles anreisen wollen, Ausnahmen gelten sollen. Angesichts der Visaverweigerung für die kubanischen Volleyballspielerinnen stellt sich die Frage, wie mit Sportlerinnen und Sportlern umgegangen wird, die an Qualifikationsturnieren für die Olympischen Spiele teilnehmen wollen, die auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten ausgetragen werden. Die Spielerinnen hatten ihre Anträge in der Amtszeit von Präsident Barack Obama 2015 wiedereröffneten amerikanischen Botschaft in Havanna gestellt.

Struff siegt und trifft auf Alcaraz

kle. LONDON. Jan-Lennard Struff unternimmt gerade eine besondere Tour über die Tennisanlage von Wimbledon. Angefangen von Platz 8, wo er in der ersten Runde den Rasen testete, über Court 18, wo er zu einem Match sogar zweimal antreten musste, wird er am Freitag bei der größten Attraktion ankommen – dem Centre Court. Zur Platzbegehung passt der Gegner: der zweimalige Turniersieger Titelverteidiger Carlos Alcaraz. „Jetzt Alcaraz, geil“, sagte Struff nach seinem 3:6, 7:6 (11:9), 6:3, 6:4 gegen Félix Auger-Aliassime in der zweiten Runde von Wimbledon. Am Donnerstagnachmittag machte der 35-Jährige so weiter, wie er das am Mittwoch in der Abenddämmerung unterbrochene Match beendet hatte. Hatte er tags zuvor mit Mumm vier Satzballer im Tiebreak abgewehrt und danach den 1:1-Satzausgleich geschafft, so wusste er auch in den weiteren Durchgängen mit Wucht und Widerstandskraft zu überzeugen. Nachdem er im vierten Satz in drei Aufschlagsspielen nacheinander Breakbälle abgewehrt hatte, behielt der Warsteiner auch am Ende die Nerven. Er verwandelte seinen zweiten Matchball nach 3:11 Stunden Spielzeit. Struffs Erfolgsktour war nach dem Saisonverlauf kaum erwartbar. Nur fünf Spiele hatte er gewonnen und war auf Weltranglistenplatz 125 abgestürzt, ehe er nach London kam.

In Kürze

Sieg beim CHIO Aachen

Die Deutsche Dressur-Equipe hat den Nationenpreis beim CHIO Aachen gewonnen. Das Team um Katharina Hemmer mit Denoix, Frederic Wandres mit Bluetooth und Isabell Werth mit Wendy erreichte insgesamt 232,065 Punkte und siegte vor Belgien (219,804) und Schweden (216,935). Die Mannschaft von Bundestrainerin Monica Theodorescu musste in Aachen kurzfristig auf ihren vierten Teamreiter Sönke Rothenberger verzichten, weil sein Pferd Fendli sich verletzt hatte. jbc.

Hertha gegen Bobic

Der Millionenstreit zwischen dem Fußball-Zweitligaklub Hertha BSC und dem früheren Geschäftsführer Fredi Bobic geht vor Gericht weiter. Die mündliche Verhandlung werde wiedereröffnet, sagte Richter Tobias Oelsner vom Landgericht Berlin bei der Verkündung einer Entscheidung. Demnach geht der Urkundenprozess in die nächste Runde. Der neue Termin steht noch nicht fest. Bobic, der im Januar 2023 beim damaligen Bundesligaklub gehen musste, pocht auf Gehalt in Höhe von 594.000 Euro sowie eine Abfindung von mehr als 2,7 Millionen Euro. dpa

Ergebnisse auf FAZ.NET



Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt.

faz.net/ergebnisse